

Musik
★★★★
Klang
★★★★

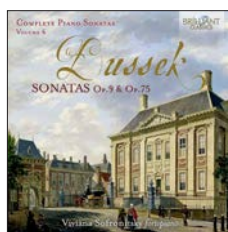
Reincken: Werke für Cembalo; Clément Geoffroy (2017); Encelade

Im 17. Jahrhundert entfaltet die Tastenmusik einen unerhörten Reichtum, und in jedem ihrer Zentren, sei es Amsterdam, Wien, Venedig, Rom oder Paris, residierten wahre Tastenfürsten. Johann Adam Reincken, Gründer der Hamburger Oper, Organist der Katharinenkirche an einer Orgel, die lange als die größte Europas galt, dürfte sich selber dazugezählt haben, denn er ließ sich in fürstlich-lässigem Gewand inmitten bedeutender Kollegen porträtieren.

Dass von seiner Musik überhaupt etwas erhalten blieb – im 17. Jahrhundert war das Drucken von Musik die rare Ausnahme –, verdanken wir unter anderem dem Abschreibefleiß der thüringischen Musikerfamilie Bach. Clément Geoffroy gewinnt dem schmalen Repertoire eine Fülle von Aspekten ab. Wenn er dabei auch eine erst vor kurzem Reincken zugeschriebene Toccata, eine Suite und eine Fuge von zweifelhafter Echtheit einschließt, entsteht eine gewisse Unschärfe – in Geoffroys gleichwohl wunderbar großzügigem Spiel wird sie zur Aura, die das Phänomen Reincken umstrahlt.

Reinckens Virtuosität und Witz lässt Geoffroy besonders in den beiden unzweifelhaft dem Hamburger zuzuschreibenden Variationszyklen aufblitzen. In „Die Meierin, oder: Schweiget mir vom Weiber nehmen“ inszeniert Geoffroy eine Vielfalt an Affekten und Satzweisen mit viel Gespür für Klang und Dramaturgie, etwa, wenn er den Ungeheuerlichkeiten, die die „Meierin“-Variationen entfalten, das Thema mit fast blasierter Bedächtigkeit vorausschickt. Er musiziert zudem auf einem in prächtigen Farben schillernen Instrument, einer Ruckers-Kopie von Émile Jobin. Die Aufnahme hätte einen Hauch mehr entspannte Räumlichkeit vertragen. Dennoch überträgt sich die Ernsthaftigkeit und Raffinesse, mit der Geoffroy dieses liebevolle Porträt angelegt hat, beim Hören.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Dussek: Klaviersonaten op. 9 Nr. 1-3, op. 75; Viviana Sofronitsky (2017); Brilliant

Im Band 6 des schnell anwachsenden Dussek-Projekts von Brilliant spielt Viviana Sofronitsky die drei frühesten und eine der letzten Klaviersonaten des böhmischen Mozart-Altersgenossen. Sie spielt sie auf dem Nachbau eines Anton-Walter-Flügels von 1792 aus der Werkstatt ihres Ehemannes Paul McNulty, und der charaktervoll eigene, in keinem Moment „vorläuferhaft“ wirkende Klang des Instruments wird von ihr in einer Weise eingesetzt, die Dusseks frühromantische Qualitäten mit entschiedenem Zugriff, aber frei von allen stilistischen Manierismen und Übertreibungen zur Geltung bringt. Eine runde Sache.

Ingo Harden



Musik
★★★
Klang
★★★★

Cui: 25 Préludes op. 64; Jouni Somero (2018); FC-Records

César Cuis Préludes-Zyklus von 1904, der auf andere, aber nicht weniger elegante Weise als Chopins op. 28 den Quintenzirkel durchwandert, dürfte auch unter Klavierliebhabern kaum bekannt sein. Jouni Someras klanglich prägnante Aufnahme fordert deshalb einige Beachtung. Interpretatorisch sollte man allerdings nicht allzu viel von ihr erwarten. Der Finne des Jahrgangs 1963 spielt sich mit entschlossener Bestimmtheit, aber in Tempo, Dynamik und Ausdruck nivelliert, unflexibel im Ton und im Virtuosen begrenzt durch Cuis Werk hindurch und lässt den Zyklus dadurch buchstäblich „eintöniger“ wirken, als er tatsächlich ist.

Ingo Harden



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Beethoven: Eroica-Variationen op. 35, Klaviersonate op. 109, Sechs Bagatellen op. 126; Florian Glemser (2018); Oehms

Es ist ein Beethoven in Pastelltönen, den Florian Glemser zwei Jahre nach seiner hochgelobten Einstands-CD mit Schumanns „Kreisleriana“ vorlegt. Auch diesmal wählte er sich allbekannte Schlüsselwerke der klassisch-romantischen Klavierliteratur, und das Selbstbewusstsein, das daraus spricht, ist durchaus berechtigt. Denn Glemser, Jahrgang 1990, legt beide Werke und dazu Beethovens „Ciclus von Kleinigkeiten“, die Sechs Bagatellen op. 126 aus dem Jahre 1825, mit einem manuellen Schliff und einem klanglichen Ebenmaß vor, denen man Bewunderung nicht versagen kann. Alle die nicht geringen Hürden des Beethoven'schen Klaviersatzes sind von ihm mit unangestregter Selbstverständlichkeit genommen, und auch gegen den Aufbau und die Proportionierung der Sätze ist nicht das Geringste einzuwenden.

Alles bestens also? Leise Bedenken drängen sich dennoch auf. Denn so stimmig Glemser's Spiel in sich auch ist: Es zeichnet ein ausgesprochen weiches Beethoven-Bild. Der Ton seines Musizierens ist durchweg milde, seine Dynamik erreicht nie ein echtes Fortissimo, die heftigen Sforzati, die so charakteristisch für die Ausdrucksweise Beethovens sind, werden von ihm kaum je optimal ausgespielt, und die manchmal brennend intensive Melodieführung kommt in seinem Spiel nur con sordino zur Geltung. Kurz, die Aufnahme klingt ein bisschen, als sei die Königin der Nacht mit einem lyrischen Sopran besetzt worden: wunderschön, aber falsches Fach.

Und nur der Ordnung halber noch eine beckmesserische Schlussbemerkung: Neun Takte vor Schluss der dritten Variation des Schlusssatzes von op. 109 ist eine falsche Oktave der linken Hand unkorrigiert stehengeblieben.

Ingo Harden



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Liszt: Années de pèlerinage, troisième année u. a.; Cédric Tiberghien (2017); Hyperion

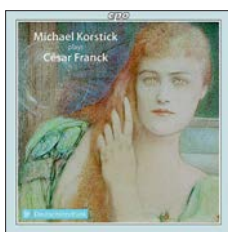
Das Klavierwerk Franz Liszts hat in der umfangreichen Diskografie von Cédric Tiberghien bislang keine Rolle gespielt. Seine erste Annäherung an diesen Tasten-Universalisten überrascht dahingehend, dass der Pianist sich mit dem wohl am schwersten zugänglichen Spätwerk als Liszt-Interpret vorstellt und damit von vorneherein signalisiert, wie wenig er am Aspekt der Fingerakrobatik interessiert ist.

Die verschwommene Grisaille-Stimmung des Venedig-Motivs auf dem Cover weist bereits die musikalische Richtung der Aufnahme. Tiberghien stellt sich hier zwar erneut als ein Pianist mit den typisch französischen Tugenden feintakter Sensibilität und linearer Klarheit vor, präsentiert damit aber gleichzeitig den experimentellen, rätselhaft-grüblerischen und ins Trostlos-Depressive gleitenden Altersstil Franz Liszts, der so gar nicht in das immer noch sehr klischeehafte Komponistenbild passen will.

Ob in den Einzelwerken wie der Bagatelle ohne Tonart, dem sperrigen vierten „Mephisto-Walzer“, der „Trauergondel II“ oder dem dritten Band der „Années de pèlerinage“: Hier bröckelt die Fassade vom romantischen Künstlertypus, und mit pessimistischer Zurückhaltung dringt Liszt zum Wesentlichen vor, indem er über die letzten Dinge sinniert und die Frage „Was bleibt?“ musikalisch-karg zu stellen scheint.

Die Klarheit von Tiberghiens Spiel schärft den Blick für die Tief- und Abgründigkeit dieser Musik, ohne deren rätselhafte Schönheit außer Acht zu lassen – ein wichtiger Beitrag zu einem komplexen Liszt-Porträt.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Franck: Prélude, Choral et Fugue, Violinsonate A-Dur (Arr. Cortot), Prélude, Aria et Final; Michael Korstick (2013/17); cpo

Als unbestechlichen Wahrheitssucher kennen wir Michael Korstick seit vielen Jahren. Seine unerhört durchdachte, zuweilen fast schmerzhaft deutliche Klavierkunst neigt gelegentlich den Ausdrucksextremen zu. In diesem Programm, das Francks späte Großwerke mit Alfred Cortots kniffligem Solo-Arrangement der Violinsonate verbindet, bewegt er sich auffallend in der erfüllten Mitte. Natürlich meißelt er die monumentale Themenkombination, mit der die Fuge des „Prélude, Choral et Fugue“ kulminiert, gewaltig und transparent aus. Durch die lyrisch angehauchten Augenblicke des Innehaltens, die auf diese aufgetürmten Takte folgen, rauschen dann die meisten Interpreten etwas achtlos hindurch, und vielleicht wären sie Korstick früher auch entgangen. Jetzt aber lässt er im Tempo einmal ganz kurz nach und gestattet sich ein wenig Diminuendo-Zartheit. Gestaltungskraft für große Architekturen besaß er immer, nun leuchtet er auch jene dämmrigen Passagen aus, die dem logischen Aufbau im Wege zu stehen scheinen.

Interessanter noch ist das seit jeher vernachlässigte „Prélude, Aria et Final“, dem die Monumentalität des Schwesterwerkes abgehen mag, das uns aber mit größerem Reichtum sublimen Schattierungen belohnt. Das zarte Rezitativ am Beginn der Aria scheint bei Korstick geradezu von innen zu leuchten, und wandert das Hauptthema dann in die linke Hand, begleitet seine Rechte mit einer wirklich phänomenalen Klangkontrolle, als seien die Akkorde bloße Schwingungen. Mit solcher Finesse hört man das in keiner anderen Fassung. Das fast kirmeshafte schmissige Thema des Finales legt er mit der fiebrigen Aufgekratztheit hin, die den alten Franck gelegentlich packte. Am Ende aber stirbt alles in dolcissimo-Akkorden hin, die man vollkommener kaum hinhauchen kann.

Matthias Kornemann



Profil Edition
Günter Hänssler

Wir gratulieren

CHRISTIAN THIELEMANN

zum 60. Geburtstag



Die Saison 2018 / 2019 ist **Christian Thielemanns** siebente Spielzeit als Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Die **EDITION STAATSKAPELLE DRESDEN** ist eine gemeinschaftliche Dokumentationsreihe der Sächsischen Staatskapelle Dresden, des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR KULTUR) und des Deutschen Rundfunkarchivs (DRA).

Ebenfalls erhältlich:

Vol. 44 Richard Strauss:
Konzert für Horn und Orchester
Es-Dur op.11
PH15016



Staatskapelle Dresden unter Christian Thielemann

- PH16064** Vol. 42 Anton Bruckner: Symphonie Nr. 4
- PH15013** Vol. 38 Bruckner: Symphonie Nr. 7 / Wagner: Das Liebesmahl der Apostel
- PH12016** Vol. 34 Busoni: Nocturne Symphonique op. 43 / Pfitzner: Piano Concerto op. 31
- PH10031** Vol. 31 Bruckner: Symphonie Nr. 8
- PH12040** Vol. 31 Bruckner: Symphonie Nr. 8 (LP Version)

Profil Edition
Günter Hänssler
hänssler CLASSIC

Profil Medien GmbH & hänssler CLASSIC
www.haensslerprofil.de
Vertrieb: Haenssler Alliance Distribution